

MEHR UND WENIGER

Eine Fülle von apodiktischen Sprüchen kommt einem in den Sinn, wenn man diesen Ausstellungstitel liest. Allen voran das vielzitierte *Weniger ist mehr*, das gerne im Zusammenhang mit der dekorfreien, die konstruktiven Strukturen betonenden gestalterischen Haltung des Architekten Ludwig Mies van der Rohe genannt wird. Zwar ist es als direktes Zitat aus seinem Mund nicht nachweisbar, was aber für seine weltweiten Verbreitung als *less is more* kein Hindernis war. Die Behauptung, dass es besser wäre, weniger zu tun, zu haben, zu wollen, zu sein, als bisher oder allgemein üblich, kann in mancherlei Zusammenhängen durchaus sinnvoll sein. Aber sagen Sie das mal einem Hungernden! Aus solchen Sprüchen sind schnell Ideologiegebäude errichtet, die z.B. Reduktionismus oder Minimalismus heißen können und sich dem stetig wachsenden Turm des Expansionismus gegenüberstellen lassen. War es aber nicht auch so, dass der, die funktionalen Elemente der Gebäudekonstruktion betonende Minimalismus in der Gestaltung als Begründung dafür herhalten musste, um aus dem Primat der Funktion die Ideologie des Funktionalismus zu konstruieren? Die sich dann ungehindert von vermeintlich obsolet gewordenen Gestaltungsansprüchen auf die Steigerung funktionaler Anforderungen und die massenhafte Reproduktion weitgehend gleicher Gebäude konzentrieren konnte. Minimalismus als Voraussetzung von ökonomischem Expansionismus. Auf dieser Ebene wollten wir uns mit dem Ausstellungstitel nicht bewegen und haben die beiden Begriffe *Mehr und Weniger* ohne Wertung, nur verbunden durch die unschuldige Konjunktion *und* nebeneinandergestellt. Als Bedingungen, mit denen uns Natur und Gesellschaft konfrontieren, als Antriebe menschlichen Handelns. Viel und Wenig sind statisch, *Mehr und Weniger* weisen eine Richtung, lösen eine Bewegung aus, wenn auch eine gegenläufige.

In seiner Schrift *Symposion* über den Ursprung des Eros legt Platon Sokrates die Erzählung einer Diotima in den Mund, die über die Geburt des Eros Folgendes berichtet: Auf einem Götterfest der Aphrodite schleicht sich die menschliche Penia (Verkörperung des Mangels und des Begehrens) als Bettlerin ein und schafft es, zusammen mit dem betrunkenen göttlichen Poros (Verkörperung der Findigkeit und des Überflusses, aber auch der Maßlosigkeit) den gemeinsamen Sohn Eros zu zeugen, der als Daimon oder Halbgott zwischen Menschen und Göttern steht und Eigenschaften seiner beiden Elternteile verbindet. Wie er, hat auch der Mensch diese beiden Pole nötig, um Werke und Nachkommen zu schaffen und dadurch Unsterblichkeit zu erlangen. Er vereint in sich die Fähigkeit, Schönheit, Erkenntnis und Sittlichkeit zu schaffen und lebt unter Umständen, in denen es an diesen Werten mangelt und die dadurch erst zum Handeln treiben. Wir begehren, weil uns etwas fehlt und dieses Begehren setzt erst unsere schöpferische Energie frei. Nach der Idee, die hinter diesem Mythos steht, ist das *Zu Wenig* Bedingung dafür, dass *Mehr* entstehen kann. Bleibt die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen dem Mangel und seiner Überwindung,

nach dem *Genug*. Gerade bei Werken der Bildenden Kunst ist das der Punkt, den die meisten Künstlerinnen und Künstler treffen wollen: Das Werk so weit durcharbeiten wie nötig, aber so wenig wie möglich totarbeiten. Wissen, wann man aufhören muss. Was ist aber, wenn dieser Gleichgewichtspunkt nicht nur in einzelnen Arbeiten perfekt getroffen wurde, sondern das gesamte Werk eines Künstlers sich dort eingependelt hat? Fehlt dann der Eros für weitere Werke und neue Kunst? Macht man aus Gewohnheit weiter, weil man nichts anderes gelernt hat, oder weil man Erfolg hat, mit dem was man tut?

Ist das mit dem Eros als Antrieb des Handelns nicht nur eine obsolete Vorstellung aus dem Jahr 416 v.Chr.? Hat nicht längst *die unsichtbare Hand des Marktes* nach Adam Smith den Eros aus den Beziehungen der Menschen verdrängt? Ein scheinbar perfekt funktionierender Regelkreis, der genau wie die Geburt des Eros von der erstrebten Überwindung einer Mangelsituation ausgeht, der aber wegen seiner technisch – ökonomisch gedachten Wirkungsweise nach oben, hin zum *Mehr*, beliebig skalierbar und theoretisch unendlich erscheint. Der durch den Vergleich mit dem was Andere erreicht haben, ständig neuen Mangel nachproduziert, so dass schneller als gedacht aus der Fülle von heute mein Mangel von morgen geworden ist.

Mehr und Weniger gehören zusammen, verhalten sich in mancher Hinsicht reziprok, in anderer ergänzen sie sich oder schließen sich aus. Sie sind durch das Wort *und* fest aneinandergebunden. Aber ihre Beziehung ist vielgestaltig und komplex. In den wenigsten Fällen sind sie Teil einer einfachen Nullsummengleichung. Und sie sind das Treibmittel für die Entstehung von Kunst.

Gerhard Schlötzer
Vorsitzender BBK-Oberfranken

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER OBERFRANKEN E.V.

Schützenstraße 4
96047 Bamberg

Telefon 0951-2082488
(donnerstags 9:30–13 Uhr)

info@bbk-oberfranken.de
www.bbk-oberfranken.de

facebook.com/BBK.obf
instagram.com/bbk_oberfranken

11.10.–23.11.2025
STADTGALERIE VILLA DESSAUER
BAMBERG

Hainstraße 4a

Vernissage: 10.10.2025 um 19 Uhr

Do–So + Feiertage 12–18 Uhr

15.11.2025
LANGE NACHT
STADTGALERIE VILLA DESSAUER

mit verschiedenen Aktionen zur

Ausstellung Mehr und Weniger

18–24 Uhr, Eintritt frei

BEGLEITVERANSTALTUNGEN

Villa Dessauer Bamberg

Es fällt der reguläre Museumseintritt an. Eventuelle zusätzliche Kosten sind bei den Veranstaltungen genannt. Eintrittsfreie Tage: Sonntag, 02.11.2025 und Lange Nacht, Samstag 15.11.2025 18 bis 24 Uhr. Infos: bbk-oberfranken.de/mehrundweniger.html

Sa
11.10.2025
15 Uhr **Diskussion**
mit Christa Hoppe über Verwertung ausrangierter Kleidungsstücke aus Pelz in ihrem Werk

So
12.10.2025
15 Uhr **Führung durch die Ausstellung**
mit Gudrun Schüler und Maria Söllner

Sa
18.10.2025
15–16:30 Uhr **Workshop**
mit Doris Müller: Blütenbilder aus Pflanzenteilen auf Papier und Stoff gestalten. Die mehr und weniger leuchtend blauen Blütenblätter der Kornblumen gleichen sich, sind ähnlich aber nie ganz identisch geformt, gefärbt und gebogen. Wie in einer Handschrift, etwas Hand-gemachtem, erscheinen leichte Unregelmäßigkeiten. Material wird gestellt.

4.12.–31.12.2025
AUSSTELLUNGSHALLE NEUES
RATHAUS BAYREUTH

Luitpoldplatz 13

Vernissage: 3.12.2025 um 15 Uhr

Eintritt frei

Mo, Di, Do 8–17 Uhr, Mi 8–18 Uhr,

Fr 8–15 Uhr

BEGLEITVERANSTALTUNGEN

So
19.10.2025
15 Uhr **Führung durch die Ausstellung**
mit Franziska Erb-Bibo

So
19.10.2025
16:30 Uhr **Märchenstunde für alt und jung: Der Prinz von Überall**
Lesung mit Dr. Florian J. Seubert. Der Autor und live-Erzähler liest aus seinem Märchen und verrät, wie ein kleiner Held, der mit seinem Alltag ringt, einen Prinzen samt Elefantenherde Wirklichkeit werden lässt. Für kleine und große Visionäre. Kinder und Erwachsene willkommen.

So
26.10.2025
14–16:30 Uhr **Kunstgucken**
mit Franziska Erb-Bibo und Stephan Welsch. Ausstellungsbesuch für Schau-Lustige ab 7 Jahren. Anmeldung unter www.kunstkracher.de/projekte. Unkostenbeitrag 4 €, Museumseintritt für Kinder kostenfrei.

Sa
1.11.2025
15–16:30 Uhr **Workshop**
mit Doris Müller: Blütenbilder aus Pflanzenteilen auf Papier und Stoff gestalten. Die mehr und weniger leuchtend blauen Blütenblätter der Kornblumen gleichen sich, sind ähnlich aber nie ganz identisch geformt, gefärbt und gebogen. Wie in einer Handschrift, etwas Hand-gemachtem, erscheinen leichte Unregelmäßigkeiten. Material wird gestellt.

So
2.11.2025
15 Uhr **Eintrittsfreier Sonntag**
Führung „Licht und Schatten“
mit Stephan Welsch. Licht und Schatten als bildnerisches Mittel und als inhaltliches Symbol. Diese Führung lädt dazu ein, genauer hinzusehen: Wo lenkt Licht unseren Blick? Wo entsteht Spannung durch Dunkelheit? Und wie verhalten sich Licht und Schatten zueinander?

So
9.11.2025
15 Uhr **Führung durch die Ausstellung**
mit Hubert Sowa

BEGLEITVERANSTALTUNGEN

Sa
15.11.2025
18–24 Uhr

Lange Nacht – Eintritt frei

18:30 Uhr: Ausstellungsrundgang

mit Katharina Heubner – Wahrnehmung

Das Bild riecht gut! Geräusche und Gerüche treffen uns meist unmittelbar. Wie nehmen wir Ausstellungsräume wahr, wenn wir sie zuerst riechen, hören und begehen bevor wir sie sehen? Entstehen dadurch mehr oder weniger Gefühle zu bestimmten Arbeiten? Dies ist keine klassische Führung – Wir erkunden zusammen achtsam und konzentriert die Ausstellungsräume.

20 Uhr und 22 Uhr: Konzert

mit „One, Two, Three – Test“

Ein musikalisches Intermezzo, Performance mit experimentellen Klängen von Dierk Berthel (E-Bass, Piano, diverse Soundmaschinen), Alexander Schräpler (Fretlessbass, Gitarre, Soundmaschinen) und Johannes Schreiber (Glastar, The Grinder, gläserne Soundapplikationen)

So
16.11.2025
14–17 Uhr

Workshop

mit Katharina Heubner – Wahrnehmung und Zeichnung
stinkend schreien – flüsternd duften

Wir treffen manchmal unmittelbar auf sie und oft ist ein Gefühl damit verbunden: Geräusche und Gerüche lenken uns beim Flanieren durch die Stadt, aber vielleicht auch in einer Ausstellung? Wir hören und riechen in der Villa, sprechen über die Möglichkeiten der Darstellung von Gerüchen und Geräuschen und zeichnen miteinander. Teilnehmen können insgesamt 10 Menschen ab 10 Jahren. Bitte mitbringen: einen Geruch oder ein Geräusch zum Teilen, Papier und Stifte. Vor Ort gibt es: Materialien nach Bedarf gegen einen Unkostenbeitrag und heißen Tee.
Voranmeldung: emanata@posteo.de

Sa
22.11.2025
14–17 Uhr

Workshop

mit Katharina Heubner – Zeichnung

Orte an denen sich Menschen in der Regel nicht aufhalten.
An welchen Orten können sich Menschen als Ergebnis der Klimakrise nicht mehr aufhalten? Welche Orte bieten Schutz unter besonderen Um-

BEGLEITVERANSTALTUNGEN

ständen? Wo müssen wir uns gezwungen aufhalten? Wir besuchen die Ausstellung, hören das Kurzhörstück „überLeben“, sprechen über mögliche Orte und nähern uns postapokalyptischen Überlebenstrategien und -orten zeichnerisch. Teilnehmen können insgesamt 10 Menschen ab 12 Jahren. Bitte mitbringen: Papier und Stifte Vor Ort gibt es: Materialien nach Bedarf gegen einen Unkostenbeitrag und heißen Tee.
Voranmeldung: emanata@posteo.de

So
23.11.2025
15 Uhr

Lucie Kazda spricht über ihre künstlerischen Ansätze und die Installation 1000 Kraniche für den Weltfrieden mit dem Titel: „Erbe“. Dabei berichtet sie auch von ihrem Besuch in Hiroshima sowie von der Organisation „Mayors for Peace“.

So
23.11.2025
16 Uhr

Führung

Walli Bauer und Michaela Schwarzmann führen zum Ende der Ausstellung durch die Villa Dessauer. Anschließend gibt es noch Gelegenheit, sich bei einem Glas Wein auszutauschen.

Neues Rathaus Bayreuth

Mi
10.12.2025
14 Uhr

Führung durch die Ausstellung

mit Gudrun Schüler und Georg Köstner
Eintritt frei

Drei Deckelgefäße

Die Zahl 3 hat in der Symbolik sehr viele Bedeutungen. Sie verbindet, und doch stehen diese drei individuellen Gefäße für sich und sollen einfach nur DA SEIN. In ihrer „Einfachheit“ aus Ton von Hand aufgebaut und geformt, mit einem Kieselstein geglättet, unglasiert, vom Feuer gezeichnet und bescheiden in Übereinstimmung mit sich selbst, behaupten sie ihren Platz in der Welt.

Die Deckel der Gefäße – die „Steinhüte“ – bilden den greifbaren Übergang zwischen dem geschlossenen Inneren und dem sichtbaren Äußeren.



Ist weniger mehr?

Im Rahmen der Ausstellung „Mehr und Weniger“ lädt dieses Objekt dazu ein, den Wandel von Wissen und Informationsvermittlung zu reflektieren.

Ein winziger Microchip, auf dem die gesamte deutschsprachige Wikipedia gespeichert ist, die aber trotzdem nur einen Teil der Speicherkapazität nutzt, ist eingebettet in einen leeren Buchdeckel, der aus Spulendraht und Seidenpapier aufgebaut ist. Er bildet einen scharfen Kontrast zu mehreren, übereinandergestapelten alten Lexika.

Die klassischen Lexika stehen für eine Epoche, in der Wissen in massiven, physisch präsenten Bänden verankert war – eine Zeit, in der Information sehr viel Raum einnahm und oftmals mit großer Sorgfalt überliefert wurde. Demgegenüber symbolisiert der Microchip die moderne Ära der Digitalisierung, in der Wissen in winzigen, nahezu unsichtbaren Einheiten gespeichert werden kann.

Die Kombination aus alter Bibliotheksästhetik und moderner Technologie schafft einen faszinierenden Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Sie fordert den Betrachter dazu auf, sich zu fragen, ob die Vermittlung der Information abhängig vom Speichermedium ist.

Die alten Lexika bieten weit mehr als nur reines Wissen. In ihren Seiten verschmilzt Information mit Erinnerung und Gefühl: Das gealterte Papier, seine raue Haptik und der leichte Geruch wecken nostalgische Empfindungen und laden zu einer sinnlichen Reise in vergangene Zeiten ein. Diese materiellen Eigenschaften formen einen zusätzlichen, emotionalen Zugang zur Information – ein Zugang, der den flüchtigen Charakter moderner Digitalmedien bei weitem übertrifft. Hier wird der Akt des Lesens zu einem lebendigen Ritual, das den Betrachter nicht nur intellektuell, sondern auch emotional berührt.



**PLUSMINUS
MINUSPLUS**

Das international verständliche mathematische Zeichen.

Es steht für „Weniger und Mehr“.

„Weniger und Mehr“ im ganzen Kosmos ergeben einen Impuls und erzeugen Bewegung,
das ist das Lebendige.



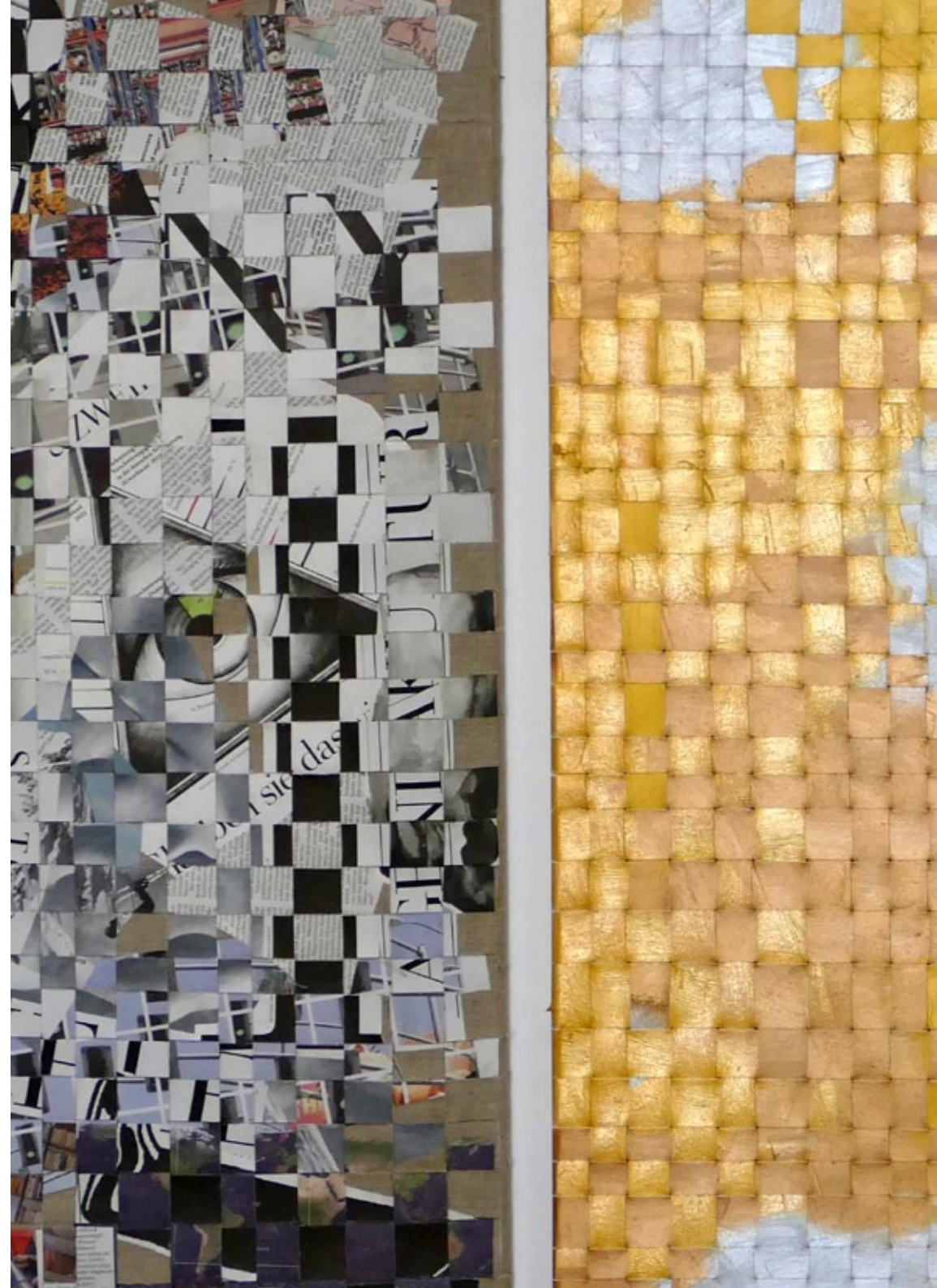
Moderne Zeiten 2

Die drei Teile meines Triptychons versinnbildlichen unterschiedliche Haltungen und Lebenseinstellungen. Allen gemeinsam ist die Vernetzung in der jeweiligen „Community“. Diese werden in meiner Arbeit durch das Verflechten unterschiedlicher Materialien dargestellt.

Das metallene schimmernde Geflecht nimmt den größten Teil ein und entspricht dem Streben nach materiellem Reichtum, dem Wunsch nach Besitz von Gold, Silber und seltenen Erden. Um dieses Begehren zu stillen, werden Regeln gebrochen, Gesetze ausgehebelt, Waffen ergriffen und die Armut vieler Menschen in Kauf genommen. Klimaschutz, Schonung der Ressourcen, Bildung und Kultur werden geringer geschätzt und dem Streben nach Macht und Reichtum unterworfen.

Zwar sind die Zeitungsausschnitte miteinander verbunden und symbolisieren Bildung, Wissen, Kunst und Kultur und den Wunsch, diese Güter allen Menschen zugänglich zu machen. Gleichzeitig zeigt sich aber in der Zerstückelung die Missachtung und Beschneidung gewachsener Kultur und die Überwachung durch autokratische Staaten.

Der aus ausrangierte Fahrradschläuche verwobene Teil steht für die Hinwendung zu einem ressourcenschonenden Verhalten, das mit dem Schutz des Klimas und der Achtung der Natur einhergeht und so als Gegenpol zu Machthunger und Verschwendung fungiert.



HENRIKE FRANZ

Mehr geht nicht

Der Ausstellungsraum ist voll – angefüllt mit einer Zeichnung auf Papier, deren Ausmaß kaum erkannt werden kann und die zusammengeknautscht kaum *mehr* in den Raum hinein zu passen scheint. Sie quillt vor lauter Fülle aus dem Raum, aus den Türrahmen heraus. Leider sieht man dadurch *weniger* von der Zeichnung selber.

Meine Arbeit spielt mit dem Raum an sich und stellt mit Hilfe der ins Dreidimensionale gehenden Zeichnung die Relation zwischen Quantität und Qualität zur Debatte.

Henrike Franz
Burgbergstraße 25
91054 Erlangen

0160-96273691
henrike.franz@wahrzeichnen.de



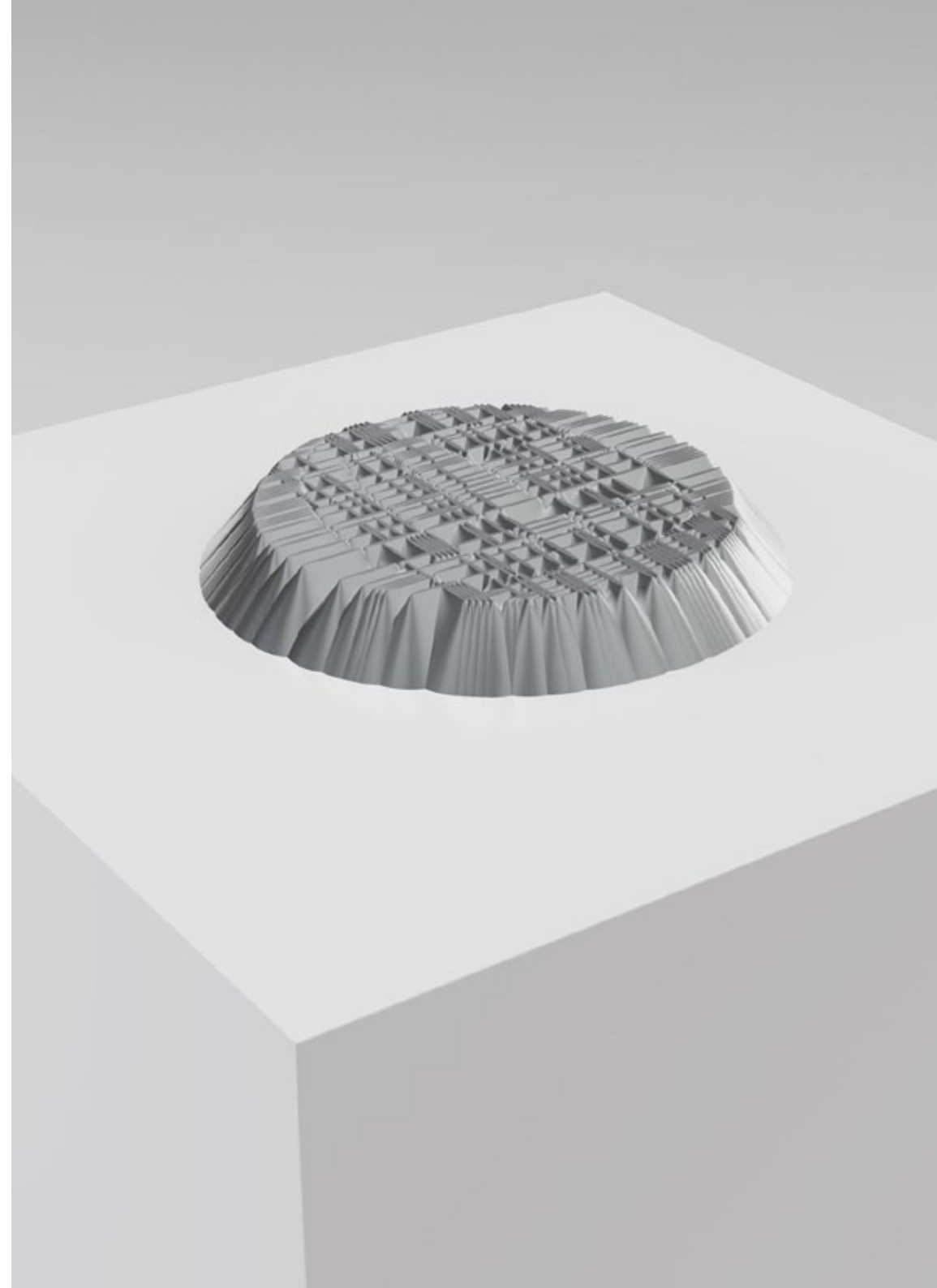
204 / 365

204 / 365 ist eine künstlerische Reflexion über den Earth Overshoot Day, eine Erinnerung an jenen Tag im Jahr, an dem das Gleichgewicht endet. Die Skulptur beschäftigt sich mit dem Spannungsfeld von Übermaß und bewusster Reduktion. Sie basiert auf einer kreisförmigen Grundform – Symbol für Ganzheit, Zyklus und das fragile Gleichgewicht unserer Welt.

Auf den ersten Blick erscheint das Werk wie ein abstraktes Muster, ein codiertes Relief – so wie auch das Ökosystem der Erde oft als komplexes, kaum durchschaubares Gefüge wahrgenommen wird. Doch erst durch einen veränderten Blickwinkel, durch achtsames Sehen, offenbart sich das Wesentliche: Zwei Botschaften, verborgen in der Struktur, werden sichtbar.

Die erste zeigt das Datum 24.07.2025 – den prognostizierten Earth Overshoot Day. Dieser Tag markiert jenen Punkt im Jahr, an dem die Menschheit alle natürlichen Ressourcen verbraucht hat, die die Erde im selben Zeitraum regenerieren kann. Dazu zählen Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern, Fischbestände, sauberes Wasser, fruchtbare Böden und die Fähigkeit der Erde, CO₂ zu binden. Ab diesem Tag beginnt ein ökologisches Defizit – wir verbrauchen mehr, als nachwachsen, sich erneuern oder absorbiert werden kann. Ausgedrückt in Zeit: 204 statt 365 Tage – so kurz dauert das, was für ein Jahr reichen sollte. 161 Tage, die wir uns von der Zukunft nehmen. Die zweite Botschaft lautet: „Es beginnt mit dir.“ Ein stiller Aufruf, eine Einladung zur Eigenverantwortung.

Die Skulptur fordert zur Perspektivveränderung auf – nicht nur im Sehen, sondern im Handeln. Denn das Entscheidende liegt oft im Verborgenen – und wird erst sichtbar, wenn wir bereit sind, anders hinzusehen.



ADELBERT HEIL

Durchstieg

Adelbert Heil möchte Ideen festhalten, deren Inhalte für ihn existentielle Erfahrungen verbildlichen. Oft sind es flüchtige Assoziationen, wie bei der Arbeit Von der Schwierigkeit zu verstehen; manchmal konkretisiert, wie bei der Arbeit Durchstieg.

Adelbert Heil
Franz-Ludwig-Straße 26
96047 Bamberg

0175-6028368
adelbert-heil@web.de
www.adelbert-heil.de



NINA HEINLEIN

Stoffskulpturen

Schwarz und Weiß stehen für Gegensätze wie Licht und Dunkelheit, Fülle und Leere, Mehr und Weniger. Meine schwarz-weißen Stoffskulpturen thematisieren das Spannungsverhältnis zwischen „mehr“ (Fülle, Überfluss) und „weniger“ (Reduktion, Minimalismus). Die geschwungenen, ausladenden Elemente erzeugen eine visuelle Steigerung, eine Art Wachstums- oder Expansionsbewegung. Die Verwendung von Stoff für eine Skulptur ist eine bewusste Reduktion gegenüber traditionellen Materialien wie Marmor oder Keramik. Sie nimmt der Form ihre Schwere und Monumentalität und verwandelt sie in etwas Leichtes, fast Fragiles.

Meine Skulpturen bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Steigerung und Reduktion. Während sie formal und ornamental eine Steigerung ins Monumentale durchlaufen, werden sie durch das Material und die Farbgebung gleichzeitig reduziert.

Nina Heinlein

0951-18504205
ninaheinlein@icloud.com



Kaskade

Kaskade ist ein zweiteiliges Buch. Der erste Teil der Dilogie zeigt ausgewählte Fotos aus dem privaten Handyfotostream, assoziativ arrangiert zu den Themen Krisen, Klimata und Kollapse. Der zweite Teil gibt redigierte Zusatzinformationen und detaillierte Quellenangaben. Beide Bücher forcieren ein analoges „Scrollen“ und fokussieren die Wechselbeziehungen zwischen dem Inhalt der Fotos und den ergänzend erklärenden Texten durch die Betrachtenden.

Überleben

Festnetz over and out. Die Soundinstallation beschäftigt sich mit der Telefonzelle als austerbende Art und als wiederentdeckter Raum zum Überleben. Die Installation besteht aus einem Kurzhörstück, einer gefundenen, geprägten Telefonzellenplakette, einem Druck der Plakette und einer Zeichnung.

Zeichnungen

Die Zeichnungen zeigen das „Mehr und Weniger“ in verschiedenen Kontexten unter Einsatz diverser Zeichenmaterialien. Während CARWASH die Wasserknappheit der amerikanischen Wüste thematisiert, beschäftigen sich die vier Serien (Niederfall, No Power, Feeding AI, Konsum) inhaltlich mit Verschwendung, übermäßigem Konsum und Luxus. Thematisiert wird zudem das auffällige Fehlen oder Ausbleiben sowie die Allgegenwart und die Übergriffigkeit von KI.



Ansichtssache – Blau 1–4

Wer sich mit einem Menschen, einer Meinung oder einer Sache näher beschäftigen möchte, wird sich nicht auf den ersten Eindruck verlassen.

Ein anderer Blickwinkel, ein Schritt zur Seite kann Verborgenes offenbaren und die eigene Meinung mehr oder weniger beeinflussen.

Material und Technik: Leinwandgewebe und Filz, mit Acryl bemalt, in Lagen aufeinander genäht. Der in kontrastierenden Gelb-Orange-Tönen gehaltene 4mm starke Filz ist nur bei seitlicher Betrachtung erkennbar.



Pelzmetamorphosen

Meine Installation reflektiert den Gegensatz von Steigerung und Reduktion auf mehreren Ebenen. Pelz war ein Statussymbol für Luxus und Überfluss. Das Pelzkleid besteht aus 10 Pelzkrägen, die zu einem neuen Projekt, einem Kleid zusammengefügt sind. Damit steht es für Expansion und Akkumulation von Materialien, die früher als Zeichen für Wohlstand galten. Indem ich die Pelzkrägen in ein einziges Kleid umarbeite, reduziere ich die ursprüngliche Funktion und transformiere sie zu einem neuen Ganzen.

Es stellt sich die Frage ob Wachstum immer nur Expansion bedeuten muss oder ob es auch um nachhaltige Transformation gehen kann.

Das Thema kritisiert die Steigerungslogik in einer Welt mit begrenzten Ressourcen. Mein Kunstwerk greift das auf, indem es bereits existierende Materialien nutzt und ihnen eine neue Bedeutung gibt, anstatt neuen Pelz zu schaffen, recycle ich ihn. Das verweist auf die notwendige Reduktion in einer Welt, die immer mehr produziert.



LUCIE KAZDA

Erbe Was uns verbindet

Meine künstlerische Arbeit geht weit über die reine Darstellung hinaus. Sie ist Ausdruck meiner persönlichen Auseinandersetzung mit Geschichte, Verantwortung und der Hoffnung auf eine bessere Welt.

Ein Satz der Holocaust-Überlebenden Margot Friedländer begleitet mich dabei:
„Schaut nicht auf das, was euch trennt. Schaut auf das, was euch verbindet.“
Diese Worte bilden das Fundament meines Schaffens und leiten mich bei der Entwicklung dieses Projekts.

Im Rahmen der Ausstellung „Mehr und Weniger“ habe ich das bekannte Bonmot „Weniger ist mehr“ von Ludwig Mies van der Rohe bewusst umgekehrt und daraus den Ausgangspunkt meiner Arbeit gemacht. Im Zentrum steht eine Installation aus 1000 filigranen Porzellankranichen, die über eine imaginäre Weltkarte fliegen. Der Kranich steht als Symbol für Frieden, Hoffnung und Zerbrechlichkeit. Davon sind 166 Kraniche von innen markiert und stehen für die Mitgliedsstaaten des Netzwerks *Mayors for Peace* – einer globalen Initiative, gegründet vom Bürgermeister Hiroshimas, die sich für Frieden und nukleare Abrüstung einsetzt.

Wir & Ich tragen die Verantwortung für die Gegenwart und für die Zukunft.

Lucie Kazda
Steinachstraße 57
95448 Bayreuth

0172-3863672
info@luciekazda.de
www.luciekazda.de



RÜDIGER KLEIN

Chestnut, Rapeseed, Fern, Fungi, Rye in memory of the „Golden Age“ ... somehow ...

Mehr oder weniger genau ist das Gedächtnis der Menschen, der Tiere und Pflanzen oder der Landschaften, Meere und Elemente, der belebten und der unbelebten Welt. Mehr oder weniger genau ist die Erinnerung.

Die Erinnerung der frühesten Pflanzen auf dem Planeten an das Leben im mythologischen „Goldenen Zeitalter“ der Erde ist womöglich rosiger als die Realität jemals war. Am Tropf der künstlichen Schwester der Biologie, eben der Chemie, hängen sie, und glauben, weil sie nichts anderes erinnern, dass ihnen Milch und Honig zufließen. Auch da, wo es sich in Wirklichkeit eher um Schmierstoffe, Altöle, chemische Zusätze und Gifte aller Art handelt. Mehr und Weniger.

Rüdiger Klein
Ochsenanger 1
96049 Bamberg

0178-2029476
r.klein.nuernberg@gmail.com
Insta: kunstwerke2024



Kubus IV

Der Stahlskulptur Kubus IV liegen Überlegungen zur inneren Struktur des Würfels zu Grunde. Die drei Ebenen des Raums werden als offenes Gefüge in ihren Ausrichtungen und Ausdehnungen konkretisiert.

Die gestalterische Reduktion in meinen Werken, die Einfachheit der Formen und die Klarheit der Formzusammenhänge, machen die Erfahrung von Komplexität und eine vertiefte Reflexion in der Anschauung möglich.



Pulsar

„Pulsar“ ist eine immersive Video- und Soundinstallation, die als großflächige Projektion eine synästhetische Erfahrung schafft. Zentrales Motiv ist ein pulsierendes Auge, das sich in rhythmischen Intervallen ausdehnt und zusammenzieht – als wäre es ein Herz. Diese Bewegung verbindet Sehen und Fühlen, Bewusstsein und Emotionalität und verweist auf den universellen Rhythmus des Lebens. Das Auge symbolisiert Wahrnehmung und Erkenntnis, das pulsierende Herz steht für Verbundenheit und Empathie. Gleichzeitig erinnert die kreisförmige, leuchtende Form an einen Stern – eine lebensspendende Sonne, die das Gleichgewicht und die Existenz ganzer Planetensysteme bedingt.

Durch die Verbindung von Licht, Bewegung und Klang entsteht eine multisensorische Erfahrung, die weit über das Visuelle hinausgeht. Eine sphärische Klanglandschaft verstärkt die immersive Wirkung und erzeugt eine Atmosphäre zwischen Trance und Meditation. Der gleichmäßige Rhythmus des Pulsschlags wirkt beruhigend und fokussierend zugleich. Er lädt den Betrachter dazu ein, sich auf das eigene innere Erleben einzulassen und einen Zustand der Ruhe und Reflexion zu erreichen.

Die Arbeit öffnet einen Reflexionsraum für existenzielle Fragen: Wie nehmen wir die Welt und andere Menschen wahr? Welche Rolle spielt Empathie für unser Miteinander? In einer fragmentierten und oft beschleunigten Gesellschaft thematisiert „Pulsar“ das bewusste Wahrnehmen als essenzielle Grundlage von Mitgefühl und Verständigung.



DORIS MÜLLER

A 1

Die blauen Blütenblätter der Kornblume sind aus funktionalen Gründen so geformt, optimiert durch die Evolution: es geht darum, die Art zu erhalten und sich von anderen Arten von Blüten zu unterscheiden.

Das Blau ist mehr oder weniger leuchtend, verblasst jahrelang nicht merklich. In die reihenweise und teils lückenhafte Anordnung im Rahmen auf weißem Hintergrund lassen sich mehr und weniger Vergleiche mit einer textilen Struktur hineinsehen.

A 2

Die geschnitzten Fundhölzer sind mehr oder weniger Löffel, je verschnörkelter umso weniger funktioniert das Eigentliche.

Doris Müller
Heinrich-Semlinger-Straße 18
96049 Bamberg

0951-57157
dor.is@gmx.de
www.zeich-mal.de



FRANK NICKLEY

Urbane Umwelt

Mit der Kamera mache ich Streifzüge durch urbane "Landschaften".
Die Entdeckungen bringe ich in die passende Form.
Alle Fotografien sind ohne Manipulation ausgeführt.

Frank Nickley
Sodenstraße 24
96047 Bamberg

0170-2011270



MARGIT REHNER

Mehr und Weniger

Eine Beschränkung auf weniger bereichert und ist ein Mehr.
Reduktion ist ein wichtiges Gestaltungskriterium in vielen meiner Arbeiten.

- ...Verwendung weniger Farben
- ...Kleines Bildformat
- ...Konzentration auf Komposition

Margit Rehner
Oskar-Jünger-Straße 31
95447 Bayreuth

0921-7867677
kunst@margit-rehner.de
www.margit-rehner.de



Dickicht

Die große, mäandernde Graphitzzeichnung zeigt Szenen surrealer Natur, die auf die aktuelle politische Weltlage anspielen. Sich überschlagende Entwicklungen, neue Grenzüberschreitungen und die dadurch ausgelösten Ängste verdichten sich, überfordern immer MEHR. Die tanzenden Machthungrigen sind inspiriert von Moriskentänzern und wurden zu Verschmelzungen aus Tier und Mensch, Natur und Mythen. Der Titel „Dickicht“ weist neben dem undurchdringlichen Gestrüpp der politischen Entwicklungen auch auf die Natur hin, die in Ranken die einzelnen Szenerien umfängt. Eher ein Traumgewebe, in dem sich wie bei einer Collage Elemente vermischen und das auch Versatzstücke des Comics aufweist.

Wie handele ich? Was ist unsere moralische Verpflichtung? Der Schriftzug ACT in einer Sprechblase prangt nahe einer eingewobenen Frau, die sich nicht regen kann und deren Kopf aus einer Pflanze wächst. Am Rande des Blattes entdeckt der Betrachter noch mehr Menschen, die sich verstecken (HIDE) und mit Rückzug reagieren. Dieser private, geheimnisvolle Reigen soll das WENIGER, also den anderen möglichen Handlungsimpuls bei Gefahr verdeutlichen.

Jedoch auch auf einer zweiten Ebene greift die Zeichnung das Thema WENIGER – MEHR auf: Teilweise zeichne ich sehr detailliert und figurativ, dann aber will ich die Zeichnung offener, allgemeiner lassen. So verzichte ich an manchen Stellen auf Details, arbeite eher linear, skizzenhaft und fragmentarisch.

Ulla Reiter
Schönleinsplatz 2
96047 Bamberg

0176-21250732
mail@ullareiter.de



GERT RESSEL

Das System „Mehr und weniger“ zeigt eine Anordnung, deren Teile sich gegenseitig bedingen. Das eine braucht das andere sozusagen als Stütze. Ohne „Mehr“ kein „Weniger“. Nur so erklärt sich die Form der beiden Begriffe.

„Mehr“ für sich genommen, bedeutet überhaupt nichts. Genauso das „Weniger.“ In diesem Sinne sind auch die Darstellungen gestaltet. Wir erkennen in der ikonografischen Darstellung die Unterschiede und können daraus die Schlussfolgerung ziehen.

„Less is more“

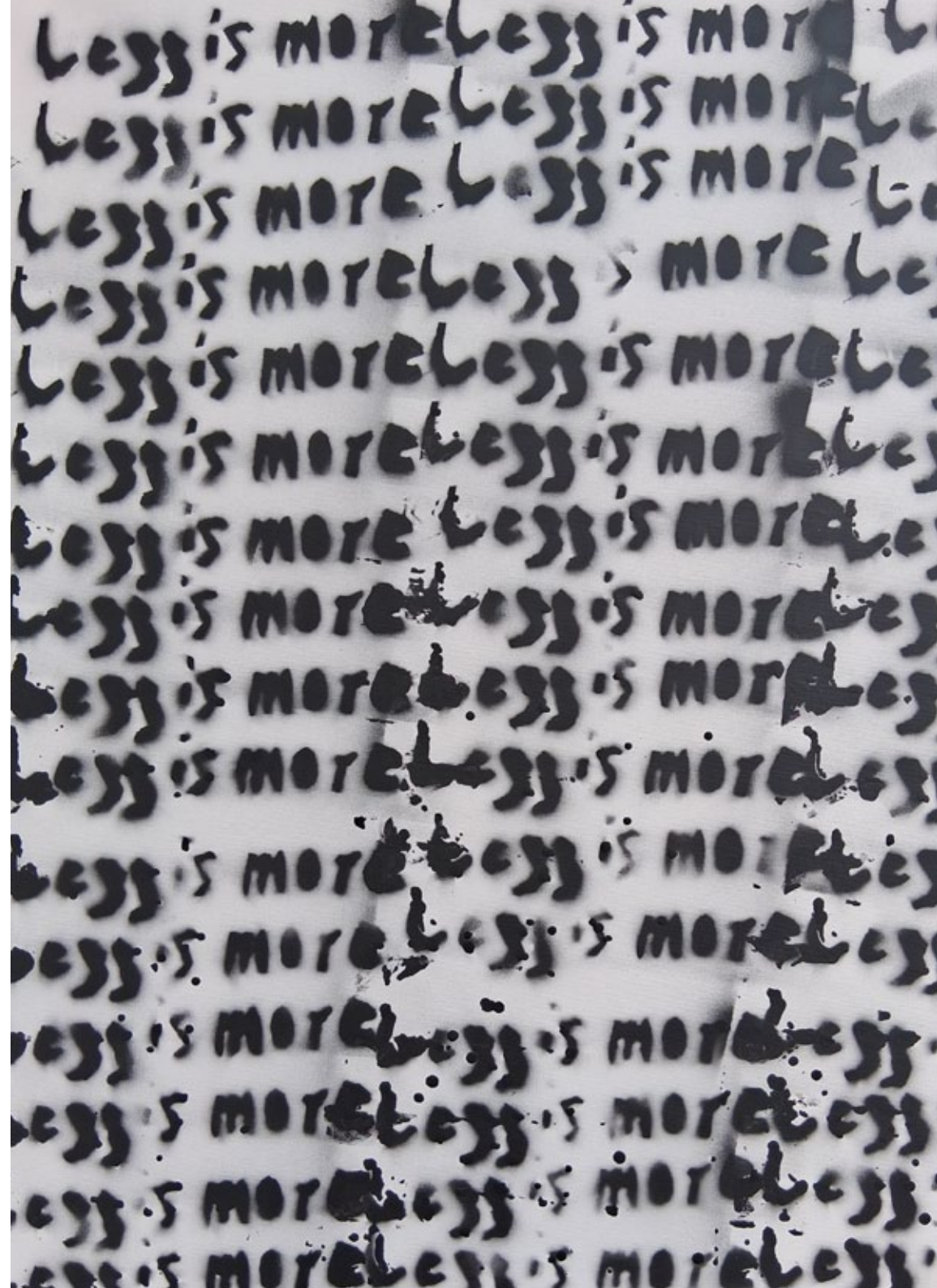
Diese Formel von Mies van der Rohe beschreibt die minimalistische Vorstellung seiner Gestaltung in der Architektur und im Design. Sein Leitgedanke wird mit der Überfülle seines Dogmas „Less is more“ / „Weniger ist mehr“ konterkariert.

Lametta und Asphalt

Loriots Satz „Früher war **mehr** Lametta“ will sagen, dass früher alles besser war. Keine Luftverschmutzung, kein verseuchtes Wasser und **weniger** Versiegelung der Erde mit Asphalt.

Gert Ressel
Bürgermeister-Püls-Straße 14
96264 Burkheim/Altenkunstadt

0173-9087502
gert-ressel@t-online.de
www.gert-ressel.de



Ameise

Das Spannungsfeld zwischen Qualität und Quantität im Bereich der Lebensstrategien von Lebewesen zeigt sich besonders augenfällig bei der Staatenbildung. Vor einem Ameisenhaufen sitzend sehen und hören wir die pulsierende Kraft einer perfekt funktionierenden Tiergemeinschaft, in der jedes Individuum zum Erhalt des Insektenstaates beiträgt. Den Verlust einiger oder vieler Individuen kann ein Ameisenvolk ohne Probleme verschmerzen, für Nachkommen wird permanent gesorgt.

Der Gedanke drängt sich auf, es mit einem Organismus zu tun zu haben, statt mit unzähligen Einzeltieren. Handelt es sich bei einer Ameise demnach nicht um ein Individuum, sondern um ein Element oder einen Teil eines großen Etwas?

Ohne jede Einzelne gäbe es jedenfalls kein Ameisenvolk, das Mehr und Weniger verschmilzt.

Hier nähere ich mich mit Geduld einem dieser Kleinlebewesen mit meinen Möglichkeiten, ich stelle sie auf ihren Sockel.

Fast hat die Ameise den Sockel aus Steinzeug erklommen. Die Porzellan-Einzelteile werden nach dem Brand an das Drahtgerüst montiert.



HEIDRUN SCHIMMEL

„nach Strich und Faden“ III

Geprägt durch Minimal Art und Antiform der 1960er Jahre und den Club of Rome-Bericht von 1972 ist mir seit jeher der bewusste Umgang mit Material nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern mein Konzept:

Ich „reduziere“ nicht, sondern thematisiere die inne-wohnenden Eigenschaften des textilen Materials, die „Energie der Stofflichkeit“.

Heidrun Schimmel
Kloster Langheim-Straße 5
96050 Bamberg

0951-9686636
heidrun.schimmel41@gmail.com
www.heidrun-schimmel.de



HARRIET SCHMID

in between

Die Arbeiten der Serie „in between“ thematisieren das Dazwischen – jenes Spannungsfeld zwischen Mehr und Weniger, Stärke und Verletzlichkeit, Alleinsein und Miteinander. Sie stellen Fragen nach dem, was uns trägt, was uns verbindet, was uns überfordert oder zerbrechen lässt. Was ist stabil, was ist fragil – und was geschieht in den Übergängen dazwischen?

Vor dem Hintergrund einer Welt im Umbruch – geprägt von gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit – rückt die zunehmende Brüchigkeit und Verletzlichkeit in den Fokus. Es gilt, das Dazwischen wahrzunehmen, zu achten und auszuhalten.

Die Malereien zeigen eine sich wiederholende Form, entstanden aus unzähligen feinen Tuschelinien, die sich verdichten, überschneiden und wieder auflösen – stehen wir zusammen, oder doch alleine?

Kann das Einzelne für sich bestehen – oder braucht es das Zusammenspiel mit anderen? Nichts ist endgültig – alles bleibt in Bewegung: „in between“.

Dr. Harriet Schmid
Meyernreuth 1e
95448 Bayreuth

0151-42635197
harrietschmid@gmx.de
www.harriet-schmid.de



Leergut

Im Projekt Leergut werden ausschließlich Bierflaschen, Weinflaschen und andere Flaschen und Gläserarten verwendet. Der Materialverbrauch, die leichte Verfügbarkeit und der Formcharakter waren Auslöser für diese Wahl.

Wer kennt nicht aus der Jugend die zerborstenen, unansehnlich mit Asche verbackenen Reste einer im Lagerfeuer unsachgemäß eingebrachten Flasche?

Die dort zufällige Verformung und Zerlegung erfolgt natürlich in einem Brennofen mit geregelter Temperatur, mit einer Glassäge und einer Schleifmaschine wesentlich kontrollierter. Aus der fortgesetzten Auseinandersetzung entwickeln sich so neue gestalterische Ansätze, die die Flasche als solche nicht mehr erkennbar sein lassen.

Teilt man sie quer in unterschiedlich breite Ringe, erinnern nur die Farbe und vielleicht der Durchmesser an die Ursprungsform. Die Teile der Flasche werden zu Material für eine neue Gestaltung durch eine neue Anordnung.

Man bleibt zwar im Wesentlichen auf Ringe, Boden und Hals unterschiedlicher Breiten und Farben begrenzt, aber durch die Zuordnung von Einzelteilen und ihre Verformung im Ofen entstehen vom leichten Zuneigen bis zur Formaflösung bei hohen Temperaturen neue Gebilde, die wiederum zu bewusster Manipulation verführen.

Somit hat die Arbeit Leergut einen stark experimentellen Charakter. Der ersten Teilung folgt die thermische Verformung, aus dem Resultat entsteht als Reaktion eine neue Anordnung mit Veränderung der Parameter, mit neuen Eingriffen in die Form, mit riskanten Aufbauten, die auch ein Scheitern beinhalten können.

Ob der Weg von Erfolg gekrönt ist, weiß man erst, wenn die Teile aus dem Ofen genommen werden können.



**Robe 2025
Tarnkappe 2025
Weniger ist mehr**

Robe und Tarnkappe gehören zu einer Serie abstrakter Allegorien, phantastischer Hüllen und Vehikel, die ich in großformatigen Tuschezeichnungen auf grundierter Leinwand umsetze.

Maltechnisch nutze ich dabei den Gegensatz von mattem Untergrund und glänzender Tuschezeichnung in fast monochromen Farbzusammenstellungen. So ändert sich der Bild-eindruck je nach Lichteinfall von starkem Kontrast bis hin zu kaum wahrnehmbarer, zarter Strichführung.

Der Betrachter ist aufgefordert, sich vor dem Bild zu bewegen.

Auf einem internationalen Symposium zum Thema „Small is beautiful“ entstanden 2023 meine kleinen Tuschezeichnungen, die Serie „Kleinode“. Mir ging und geht es um die Reduktion auf das Wesentliche. Was ist für mich wesentlich? Und was ist überhaupt wesentlich? Eben nicht das Viele, das Überbordende und das Laute, wie es in unserer Gesellschaft jetzt überwiegend vorhanden ist. Es geht mir vielmehr um das Leise, das Tiefe, das Verborgene, das Lichte und Dunkle, das Intime, das Minimale und das Dahinter.

Gudrun Schüler
Atelier: Markgrafenallee 44
95448 Bayreuth

0177-7851297
gudrun.schueler@gudrunschueler.de
www.gudrunschueler.com



MICHAELA SCHWARZMANN

**Das Himmlische im Irdischen:
Notre Dame Paris, Lorenzkirche Nürnberg, Ulmer Münster**

Die Papierarbeit thematisiert die gotische Architektur und deren Grundrisse in geometrischen Formen. In feiner Faltung und präziser Reduktion offenbart sich ein Spiel aus „Mehr und Weniger“: Mehr an geistiger Tiefe, weniger an materieller Masse. Diese Reduktion spiegelt das metaphysische Streben der Gotik wider – das Streben nach Licht und Leichtigkeit, nach Transzendenz, nach dem Himmlischen im Irdischen.

Michaela Schwarzmann
Am Schwedengraben 25
91330 Eggolsheim

01520-8803772
info@mschwarzmann.de
www.mschwarzmann.de



Geflecht I, II ,III und Bodenarbeit „Im Rhythmus auf und ab“

„Du kannst aus allem etwas machen.“ (R. Klesse). Diese Charakterisierung meiner Arbeiten durch Reinhard Klesse vor 35 Jahren hat für mich auch heute noch Gültigkeit. Einfache Materialien des Alltags inspirieren mich, fordern mich heraus, durch künstlerische Eingriffe Neues entstehen zu lassen und damit dem Material eine Wertigkeit zu geben.

Ausgangspunkt und Inhalt der zweiteiligen Rauminstallation „Transformation eines unbeachteten Materials“ ist schlichte Graupappe: mit dem Cutter in schmale Streifen geschnitten, werden diese Streifen – gefaltet, geknüllt und geknickt – zu dreidimensionalen Gebilden, kleinen Objekten von beeindruckender Vielfalt.

Die Raumarbeit besteht aus zwei Teilen.

Geflecht I, II, III (Reliefbilder): Eine Anhäufung dreidimensional geformter Gebilde, nebeneinander, übereinander, durcheinander in einem Relieffahmen. So ergeben sich dichte Gefüge von Linien und Formen.

Die Bodenarbeit mit dem Titel „Im Rhythmus auf und ab“ zeigt eine Vielzahl kleiner gefalteter Objekte. - präsentiert wird sie auf einem niedrigen Sockel, sodass der Blick auf die Singularität und die Vielfalt der Formen gelenkt wird. Die kleinen Objekte sind in Reihen geordnet, sodass jede Form einzeln betrachtet und mit den anderen verglichen werden kann.



HUBERT SOWA und FRITZ HERRMANN

Figur in Bilderhöhle

Eine einzige hölzerne Säule in einem mit Bildern gefüllten Raum: zwei gegensätzliche künstlerische Werke begegnen sich und zeigen dem Betrachter gleichzeitig „mehr“ und/oder „weniger“.

Hubert Sowa zeigt scheinbar MEHR: eine Auswahl von etwa 600 Bildern aus seinem „Kronach-Corpus“. Dieses Corpus ist eine Gruppe aus mehr als 1600 Federzeichnungen, gebunden in ca. 20 Büchern. Die emblematischen Bilder präsentieren ein sichtbares Universum von „Vielen“, was einem Menschen im Lauf seines Lebens vor die Augen kommen und durch den Kopf gehen mag: ein überfüllter Bilderkosmos, der die Wände eines ganzen Raumes bedeckt: Eine komplette Bild-Enzyklopädie über Themen wie „Lage, Zustand, Regung, Haltung, Nutrition, Verzehr, Geschmack, Labung, Übergang, Sekretion, Übertragung, Ergänzung, Artikulation, Liste, Gliederung, Bau, Licht, Glanz, Farbe, Wollicht, Weggang, Durchgang, Überstieg, Rast...“ – viel mehr, als Auge und Geist fassen können.

Fritz Herrmann zeigt dagegen scheinbar WENIGER: eine einzige Holzskulptur, gefertigt aus einem tief eingekerbten Baumstamm, der in Masse und Proportion an einen menschlichen Körper erinnern mag. Gewachsenes Holz, nur wenig bearbeitet, aber konzentriert auf das Wenige: In einem einzigen winzigen Fenster öffnet sich dieser Körper – ein leerer Durchblick und zugleich Einblick in das Innere: Die nur wenige Quadratmillimeter messende Leerstelle steht offen für das Alles der Welt und birgt in sich alle denkbaren Bilder. Sehr wenig ist unendlich viel.

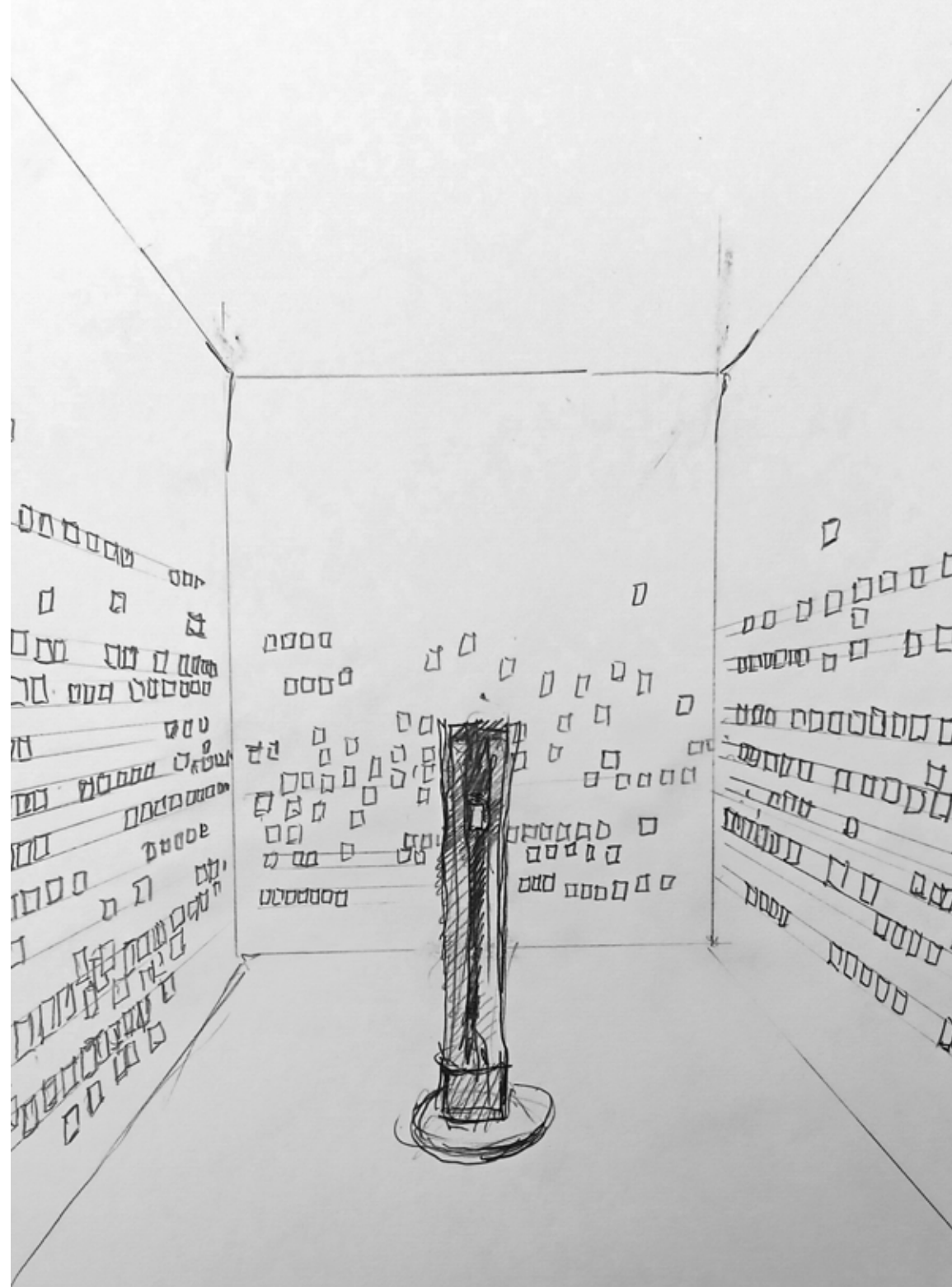
„Mehr“ und „Weniger“ sind zwei grundsätzliche künstlerische Haltungen. Sie stehen sich in der von beiden Künstlern entworfenen Rauminstallation gegenüber und erzeugen ein paradoxes Spiel: Die vielen Zeichnungen sind nur scheinbar „mehr“, der reduktiv-minimalistisch gestaltete Baumstamm nur *scheinbar* „weniger“. In Wirklichkeit ist es umgekehrt: Die Bilderhöhle ist ein aus hunderten Bildern zusammengesetztes einziges Bild, die einsame Säule birgt unendlich viele Bilder.

Hubert Sowa
Ottostraße 17
96047 Bamberg

0176-43063751
sowa@ph-ludwigsburg.de
www.hubert-sowa.de

Fritz Herrmann
Würzburgerstraße 10
97337 Dettelbach

01573-6907979
info@fherrmann207.de
www.fherrmann207.de



WERNER TÖGEL

Downtown N.Y.

New York im März bei eisigem Wind, der durch die Avenue fegt. Im oberen Fenster sieht man die „Haves“ im gediegenen Club. Unten sitzt auf den kalten Steinplatten ein „Have-Not“. Vermutlich kommt warme Abluft aus dem Kellerfenster. Die Straßenszene habe ich so fotografiert; da musste nichts für die Malerei umarrangiert werden.

Haben und Nicht-Haben

Ein regnerischer Abend in der Fußgängerzone. Der vermutlich junge Fahrer sitzt trocken in seiner wohltemperierten Limousine und biegt forsch nach links ab. Ganz rechts kommen zwei alte Männer ins Bild. Sie haben keinen Regenschirm, der eine schiebt einen Einkaufswagen. Eigentlich war der Anlass für das Foto das abbiegende Auto, daheim entdeckte ich die beiden Alten.

Werner Tögel
Friedhofstraße 25
97478 Knetzgau

09527-3070186
dwtoegel@gmx.de
www.wernertogel.de



GERTRUD TURBAN

Zum 100. Geburtstag von Gertrud Turban (1925–2022)

Die hier gezeigte Retrospektive ermöglicht eine Wiederbegegnung mit der im Jahr 2022 verstorbenen Malerin Gertrud Turban, geb. Mückenberger.

Zu Leitthemen in ihrem breit gefächerten Werk wurden Frauenportraits, religiöse Darstellungen, Stillleben, abstrakte Kompositionen und Landschaften. Von Gertrud Turban existiert nur ein einziges Selbstbildnis. Die hier ausgestellten Gemälde verbinden Wildheit mit Schönheit und Einsamkeit in der Natur. Erde und Himmel sind keine Gegensätze; der Himmel selbst wird zur Landschaft. Gertrud Turbans große Begeisterung für die Natur mündete ein in eine unverwechselbare Farb- und Formensprache. Ihre bevorzugte Maltechnik war Wachskreide. Malen bedeutete für sie Glücklichein. Gertrud Turban hat sich beim Malen ihre Sehnsuchtsorte selbst geschaffen. Eine weitere Dimension von Landschaft, Licht und Himmel eröffnete sich ihr auf einer Reise nach Norwegen. Es entstanden Landschaftsportraits, die eine archaische, vom Menschen unberührte Welt zeigen, karg und ursprünglich. Die Ausstellung zu ihrem 100. Geburtstag ist eine Einladung, sich auf eine Wanderung zu begeben, von Bild zu Bild, hinein in ferne weite Landschaften unter einem hohen Himmel.

Kindheit und Jugend in Traunstein, Nürnberg und München.

1946–1951 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Während des Studiums war sie an der Restaurierung der Fresken im Maximilianeum in München beteiligt, bevor dort 1949 der Landtag einzog.

In der Akademie begegnete sie dem Kunststudenten Rudolf Turban, ihrem späteren Mann (Hochzeit 1951).

1952 Zweites Staatsexamen für das Höhere Lehramt.

Seit 1958 in Bamberg, als freie Malerin und Mutter von fünf Kindern, wurde sie bald aktives Mitglied im Berufsverband der Bildenden Künstler Oberfranken.

Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen.

Andrea Turban
Am Stein 1
22337 Hamburg

040-504741 (AB)
andrea.turban@t-online.de



CORDULA UTERMÖHLEN

Drill, Baby Drill!

Taxonomie der aussterbenden Tiere

Aus einem unscheinbaren, etwas verschmutzten und zerschlissenen Bogen Papier mit Löchern, auf dem eher zufällig nur ein Fisch zu erkennen ist, wird unvermittelt ein von innen heraus leuchtendes Gemälde.

Aus wenig wird (viel) mehr. Aber die Schönheit hat ihren Preis. Die Löcher, die das Bild funkeln lassen, erzeugen ein Mehr an Licht, bedeuten aber gleichzeitig ein Weniger an Papier. Jedes Loch steht also sowohl für mehr, als auch für weniger. An manchen Stellen ist das Papier schon so perforiert, dass es bricht. Die im Verborgenen lebenden Tiere werden durchlöchert und lösen sich, wenn noch weiter gebohrt wird, irgendwann in Licht auf.

Taxonomie der dargestellten Tiere

aus einer chinesischen Enzyklopädie nach Jorge Luis Borges

- a) Tiere, die dem Kaiser gehören,
- b) einbalsamierte Tiere,
- c) gezähmte,
- d) Milchschweine,
- e) Sirenen,
- f) Fabeltiere,
- g) herrenlose Hunde,
- h) in diese Gruppierung gehörige,
- i) die sich wie Tolle gebärden,
- j) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind,
- k) und so weiter,
- l) die den Wasserkrug zerbrochen haben
- m) die von Weitem wie Fliegen aussehen

Cordula Utermöhlen
Streußdorfer Straße 6
96476 Bad Rodach

0160-8738945
cordula@cordula-utermoehlen.de
www.cordula-utermoehlen.de
Instagram: #corart12



Black Sunlight

Die Werkserie Black Sunlight setzt sich mit den Dualitäten des Lebens auseinander: Licht und Dunkelheit, Oberfläche und Tiefe, Präsenz und Leere. Indem sie sich auf das Schwarz beschränkt, reduziert sie die Darstellung auf das Wesentliche und macht sichtbar, dass Gegensätze untrennbar miteinander verbunden sind. Die Werke symbolisieren sowohl Vergänglichkeit als auch Neuanfang. Ziel ist es, eine neue Wahrnehmungsebene aufzuzeigen – eine, die über das Sichtbare hinausgeht und die Beziehung zwischen Licht, Material und Raum erfahrbar macht. Dabei wird die klassische Bildbetrachtung umgekehrt: Der Blick wird nicht in das Bild hineingezogen, sondern tritt mit der Oberfläche in einen unmittelbaren Dialog. Statt einer perspektivischen Tiefe entfaltet sich der Erlebnisraum vor dem Werk. Es entsteht ein Wechselspiel zwischen Licht und Dunkelheit, Materialität und imaginativer Tiefe.

Besonders faszinierend ist die Veränderlichkeit dieser Werke. Je nach Lichteinfall, Tageszeit und Umgebung erscheinen sie tief und samtig, reflektierend und vibrierend. Diese Metamorphose bietet eine dynamische Erfahrung, in der sich Wahrnehmung und Interpretation stetig wandeln.

Die Entstehung der Arbeiten ist ein intensiver und zugleich meditativer Prozess. Ich arbeite mit Öl- und Acrylfarben auf Leinwänden. Die eigens hergestellten Pinsel (bis zu 2,5 m), ermöglichen mit einer einzigen schwingvollen Bewegung reliefartige Strukturen. Der bewusste Einsatz von matten und glänzenden Oberflächen verstärkt das Spiel mit Licht und Schatten und macht es zum essenziellen Bestandteil der Werke.

Der Arbeitsprozess ist ritualisiert und erfolgt in einem einzigen Durchgang. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase warte ich auf ein inneres Signal – einen Moment der Konzentration und Hingabe. In einem fließenden, fast tänzerischen Bewegungsablauf entsteht das Werk, das die Dynamik des Schaffensprozesses in sich trägt.

Stephan Welsch
Mühlenweg 6
96450 Coburg

0157-54880495
atelier@estewe.art
www.estewe.art



Blickänderung

Können wir in der Überfülle unserer Konsumgesellschaft noch genau hinschauen? Lassen wir uns nicht viel zu oft von den Kategorien SCHNELLER, GRÖßER, WEITER in die Pflicht nehmen? Und verlieren wir dabei nicht die Fähigkeit, auch kleine und scheinbar nebensächliche Dinge wertschätzend wahrzunehmen? Nach wie vor schärft ein vom Überfluss befreiter Blick die Sicht auf das Wesentliche, macht die Welt erkenn- und begreifbarer. Überhaupt kann Reduktion auch als Lebensprinzip eine Chance sein, unnötigen Ballast fallenzulassen, um freier für ein intensives Erleben zu werden.

In meiner Installation BLICKÄNDERUNG habe ich versucht, das Übermaß an Farben und Strukturen schrittweise zu minimieren, Bildausschnitte zu separieren, um Klarheit zu gewinnen. Könnte dieser fokussierte Blick dazu verhelfen, die Ausgangssituation mit seiner Fülle von Informationen noch einmal neu und anders zu bewerten? Vielleicht verhilft ja der Perspektivwechsel von einem Mehr zum Weniger und von einem Weniger zum Mehr zu einer geschärften Wahrnehmung, und möglicherweise zu neuen Einsichten.



Ute Westien
Hugenottenstraße 9
95448 Bayreuth

0152-28917815
ute.westien@gmx.de

IMPRESSUM

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER OBERFRANKEN E.V.

Schützenstraße 4
96047 Bamberg

Telefon 0951-2082488
(donnerstags 9:30–13 Uhr)

info@bbk-oberfranken.de
www.bbk-oberfranken.de

facebook.com/BBK.obf
instagram.com/bbk_oberfranken

Bildrechte liegen bei den Künstlerinnen und Künstlern,
wenn nicht anders angegeben.

Seite 29
Foto: Jürgen Schraudner

Seite 33
Foto: Tanja Brodmerkel-Söder

Seite 51
Foto: Barbara Sophie Nägle

Seite 59
Foto: Gerhard Schlötzer

Seite 61
Foto: Gerhard Hagen

Umschlagmotiv: Thomas Michel, *Pulsar*

Satz & Gestaltung: www.embargo-grafik.de

EINE AUSSTELLUNG DES BERUFSVERBANDES BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER OBERFRANKEN E.V. UNTERSTÜTZT VON

Kultur.Förderung 

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



 Stiftung der
Sparkasse
Bamberg
zur Förderung von
Kunst · Kultur · Denkmalpflege



